

Die Stellung der Architektenschaft zum Landesenergiekonzept M-V

Das Positionspapier der Arbeitsgruppe Energie der Architektenkammer M-V

Die Landesregierung erarbeitet derzeit – unter Einbeziehung der Öffentlichkeit – das Landesenergiekonzept für Mecklenburg-Vorpommern. Die Arbeitsgruppe Energie der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern hat im Auftrag des Vorstandes ein Positionspapier erarbeitet, das nebenstehend abgedruckt ist.

In Barth hatte die bundesweite Veranstaltungsreihe des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung sowie der Bundesarchitektenkammer (BAK) zur „Baukultur im ländlichen Raum“ ihren Auftakt. Lesen Sie dazu unseren ausführlichen Bericht. ■

.....
Olaf Bartels

Im Sommer 2012 hat das Ministerium für Energie, Infrastruktur und Landesentwicklung die Einsetzung eines Landesenergierats für Mecklenburg-Vorpommern beschlossen. Der Landesenergieerat erarbeitet aktuell ein Landesenergiekonzept für unser Bundesland. Zeitgleich hat die Architektenkammer eine Arbeitsgruppe Energie eingesetzt, deren Mitglieder in den Arbeitsgruppen des Landesenergierats vertreten sind.

Das hier abgedruckte Positionspapier beinhaltet die Quintessenz der Beratungen der Arbeitsgruppe unserer Kammer. Es wurde im Monat Juni mit der Bitte um Kenntnisnahme und möglichst weitgehende Berücksichtigung an das Energieministerium übersandt.

Positionspapier der Architektenkammer M-V

Um der Energiewende und deren Folgen in M-V zu begegnen, erarbeitet das Land ein Landesenergiekonzept. In diesen Prozess hat sich die Architektenkammer über die verschiedenen Arbeitsgruppen Energiemix, Bürgerbeteiligung, Energieeffizienz, Forschung-Entwicklung-Lehre und Netze eingebracht. Der mit der Energiewende einhergehende Ausbau der Netze sowie der Bau von Anlagen werden das Erscheinungsbild der Städte und Dörfer sowie ganzer Landschaftsräume entscheidend verändern.

In ihrer Verantwortung für die bauliche und räumliche Gestaltung von Regionen, Orten und Gebäuden wollen Architekten und Planer den energetischen Umbauprozess im Land aktiv begleiten.

Energieerzeugung versus Energieverbrauchsreduzierung

Die Energiewende sieht sich vor folgenden

Aufgaben:

- Wie kann erneuerbare Energie ressourcenschonend erzeugt werden?
- Und wie können Städte, Dörfer, Regionen befähigt und Gebäude ertüchtigt werden, um den Energieverbrauch zu minimieren?

Beide Strategien die der Energieerzeugung und die der Verbrauchsvermeidung bedürfen einer vorausschauenden Planung.

Energiewende braucht Planung

Die Ausformung baulicher Strukturen beeinflusst in erheblichem Maße den öffentlichen und privaten Energieverbrauch. Durch intelligente räumliche Konzepte und bauliche Lösungen können energetische Einspareffekte erzielt werden.

Die Energiewende bedarf einer räumlichen Steuerung in Form von integrierten Gesamtplanungen. Damit kann auf die mit der Energiewende verbundenen Veränderungsprozesse reagiert und die Akzeptanz erhöht werden. Im Landesraumentwicklungsprogramm, den Regionalplänen, den Flächennutzungsplänen und Bebauungsplänen, den Landschaftsplänen sowie den Sanierungskonzepten sind klimatische und energetische Zielstellungen verbindlich zu regeln und umzusetzen. Klima- und Energiekonzepte müssen mit den unterschiedlichen Planungs- und Projektebenen stärker verzahnt werden.

Energiewende braucht Baukultur

Mit den Netzen und Anlagen der Energiewende verändert sich das Erscheinungsbild unseres Landes. Aufgrund ihrer Größe haben sie oft eine überörtliche Wahrnehmungsrelevanz.

Die gesellschaftliche Bedeutung der Energiewende muss sich in einer hohen Architekturqualität und einer guten städtebaulichen und landschaftlichen Einordnung der Gebäude, Anlagen und Netze widerspiegeln.

Die technisch geprägten Bauten der Energiewende bieten die Chance, sich zu baulich – gestalterischen Alleinstellungsmerkmalen für M-V, für Regionen oder für Orte zu entwickeln. Hierzu kann die Erarbeitung eines Corporate Designs ein äußeres Erscheinungsmerkmal für die qualitative Energiewende im Land sein. Durch einen Gestaltungsbeitrag „Energie“ und durch Wettbewerbe kann der hohe Gestaltungsanspruch unterstützt werden.

Energiewende und Kulturlandschaft M-V

Dominierendes Strukturelement in M-V ist der ländliche Raum. Schlösser, Guts- und Herrenhäuser und ihre Parkanlagen, Dörfer mit ihren Dorfkirchen und geschützte Landschaftsräume sind nur einige den ländlichen Raum prägende Elemente.

Mit der Energiewende sind gerade die ländlichen Räume potentielle Standorte für Leitungstrassen, Windenergie, Biogasanlagen, Solarfelder u.a. Der Erhalt unverwechselbarer Orts- und Landschaftsbilder und der Erhalt bedeutender Sichtachsen sind nur einige Aspekte für räumliche Leitbilder. Eine Teilhabe der Dörfer an der Energiewende und an ihrer Wertschöpfung kann auch ein Stabilisierungsfaktor für den ländlichen Raum sein.

Die Kulturlandschaft M-V ist nach einheitlichen Kriterien zu analysieren. Hierzu bedarf es einer Klassifikation der Wertigkeit einzelner Teilräume. Ziel muss es sein, schützenswerte und belastbare Räume z.B. in den Regionalplänen verbindlich festzuschreiben.

Die Veränderung der Kulturlandschaft in M-V durch neue Anlagen und Netze der Energieversorgung verlangt verbindliche Regeln zum Rückbau nicht mehr genutzter Anlagen und Netze. Diese Rückbaupflicht ist über Satzungen oder Verträge zu sichern.

Gebäude und Energieeffizienz

Energieeffizienz beginnt beim einzelnen Haus. Der Energieverbrauch in Gebäuden be-

trägt 45% des Gesamtenergieverbrauchs in M-V. Die energetische Ertüchtigung des Bestandes und die energieeffiziente Errichtung der Neubauten sind letztlich eine baukulturelle und architektonische Herausforderung.

- Die Kosten für energetische Maßnahmen an Gebäuden müssen den realen Energieeinspareffekten und den gestalterischen Auswirkungen gegenüber gestellt werden. Zum Beispiel beim Einsatz von Dämmstoffen müssen der Aufwand der Herstellung, Nutzung und zukünftigen Entsorgung berücksichtigt werden.
- Für den Einsatz erneuerbarer Energien in städtischen Räumen, insbesondere auf Dach- und Fassadenflächen, werden in Bezug auf baukulturelle Anforderungen Richtlinien benötigt. Diese müssen denkmalpflegerischen Zielen entsprechen und sind in kommunalen Satzungen festzuschreiben.
- Energieeffizienz bemisst sich nicht nur am einzelnen Gebäude, sondern bedarf gleichzeitig einer quartiersbezogenen Betrachtung. Für eine energetische Stadtsanierung werden aktorsorientierte Konzepte im Sinne von Gesamtmaßnahmen für Teilräume empfohlen.

Energiewende und Nachhaltigkeit

Eine zukunftsorientierte klimagerechte Bau- und Stadtentwicklung bedarf nachhaltiger Planungen gemäß der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie, der auch M-V verpflichtet ist. Die geplante Deckung des Energiebedarfs durch erneuerbare Energien sind per se ein entscheidender Schritt zur Nachhaltigkeit.

Darüber hinaus aber gilt es, Anlagen und Netze durch entsprechende Standortfindungen nachhaltig zu planen. Hierzu zählt der sparsame Umgang mit Flächen. Eine bevorzugte Nutzung schon belasteter Standorte wie gewerblich genutzte Altstandorte, Konversionsflächen und ehemalige Deponien. Eine Vermeidung von zusätzlichen Zerschneidungen von Landschaftsräumen, Trassenbündelungen entlang von Autobahnen, Bahntrassen oder Freileitungen können gestalterische und landschaftsschonende Effekte erzielen.

Bürgerbeteiligung bei der Energiewende

Die unterschiedlichen Maßnahmen der Energiewende greifen unmittelbar in kommunale- und Bürgerbelange ein. Ihr Gelingen hängt entscheidend vom Grad der Mitwirkung ab.

Es wird eine frühzeitige und transparente Information der Öffentlichkeit gefordert. Informationsveranstaltungen, Alternativendiskussionen, Beteiligungsmöglichkeiten müssen umfänglich nutzerorientiert angeboten werden.

Es sind über die gesetzlichen Mindestanforderungen hinaus neue Bürgerbeteiligungsverfahren zu entwickeln. Diese sind in einem „Leitfaden zur Öffentlichkeitsbeteiligung“ zu bündeln.

Energiewende und Forschung, Entwicklung, Lehre

Der Paradigmenwechsel in der Energieversorgung in M-V hin zu erneuerbaren Energien verlangt neben konkreten Realisierungsmaßnahmen auch einen entsprechenden wissenschaftlichen und gedanklichen Vorlauf auf den verschiedenen Ebenen und deren Unterstützung.

Im Bereich Planen und Bauen wären beispielhaft folgende Themen von Interesse:

- Verknüpfung von Klimaschutzkonzepten mit der Flächennutzungsplanung und Übernahme klimarelevanter Festsetzungen in der Bebauungsplanung.
- Dieses könnte an einer oder mehreren Modellgemeinden im Land erprobt werden.
- Realisierung von Referenzobjekten von Passiv-, Nullenergie- oder Plusenergiehäusern.
- Untersuchungen zu weitergehenden Modellvorhaben dezentraler Lösungen der Energieversorgung im ländlichen Raum.
- Erschließung weiterer Ressourcen zur Energieerzeugung in M-V
- Durchführung von Gestaltungswettbewerben zu Anlagen, Netze, Vorhaben der Energieversorgung und des energetischen Bauens

Des Weiteren bedarf es eines Ausbaus der Lehr- und Ausbildungsangeboten zum energetischen Bauen an den Hochschulen/ Universitäten des Landes.

Der Architekt als Energieplaner und Koordinator

Für den ganzheitlichen Prozess der Energiewende werden Experten für energieeffizientes Planen, Bauen und Gestalten benötigt. Hierfür bieten Architekten und Planer als Energieplaner und Koordinator ihre Kenntnisse an.

Ihre Erfahrungen in den Planungsphasen

von der Regionalplanung, der Bauleitplanung, der Sanierungsplanung bis zur Gebäudeplanung, bei der Erstellung von Energie- und Klimaschutzkonzepten, bei Kommunikations- und Beteiligungsprozessen sollte genutzt werden. Architekten und Planer sind es gewohnt, fachübergreifend zu arbeiten, zu vermitteln und zu koordinieren.

Mit ihrer Fachkompetenz sind sie gleichzeitig Berater für Kommunen, Immobilieneigentümmern und Bauherren.

■ **Dr. Peter Hajny, Vizepräsident der AK M-V (Verfasser im Auftrag des Vorstandes der AK-MV)**

Regionale Baukultur

Erfolgreicher Auftakt in Barth



Im Zwiegespräch: Prof. Dipl.-Ing. Henning. M. Baumann, Joachim Brenncke und Axel Riese (v.l.n.r.) | Foto: Martin Fischer

Die Stadt Barth, in attraktiver Lage am Barther Bodden gelegen, erwies sich als geeigneter Austragungsort für eine erfolgreiche Veranstaltung zur regionalen Baukultur.

Etwa 80 Teilnehmer, darunter rund 30 Vertreter von Kommunen aus dem Landkreis Vorpommern-Rügen, fanden sich am 10. Juni 2013 im Hotel „Speicher Barth“ ein. Anliegen war es, den Erfahrungsaustausch mit Akteuren vor Ort zu initiieren und perspektivisch auch zu verstetigen.

Gemeindliches Einvernehmen und Kreativität

In seiner Einführung begrüßte Dr. Peter Hajny, Vizepräsident der Architektenkammer M-V, alle Gäste. Einleitend führte er aus, dass gerade weil Mecklenburg-Vorpommern ein Strukturproblem hat, Baukultur stärker in den ländlichen Raum getragen und gefördert werden muss. Auch wenn Großprojekten eine besondere Aufmerksamkeit bei der Bewertung nach baukulturellen Maßstäben zu Teil werde, seien eben auch die kleinen, alltäglichen Vorhaben wichtige Boten der Baukultur. Gemeindliches Einvernehmen und Kreativität seien nicht nur hilfreiches Mittel, sondern notwen-

dig, um Baukultur sowohl im Großen als auch im Kleinen voranzubringen.

Engerer Einbezug von Gemeinden in das Thema Baukultur

Der Bürgermeister der Stadt Barth, Dr. Stefan Kerth, hieß alle Teilnehmer der Tagung herzlich willkommen in seiner Stadt und betonte, in Vorausschau zukünftiger Projekte, wie wichtig es sei, die Gemeinden früh in das Thema Baukultur einzubeziehen. Dies sei in vielen Fallgestaltungen wünschenswert, beispielsweise wenn es um die sinnvolle Nutzung von Bestandsgebäuden geht.

Identität schaffen und stiften

Joachim Brenncke, Präsident der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern wies in seiner Begrüßungsrede auf das kontinuierliche Engagement der Architektenkammer M-V in Sachen Baukultur hin:

Demnach ist der Beschluss des Landtages, Baukultur auf Landesebene kontinuierlich zu fördern, bereits in zwei Koalitionsverträge getragen worden – eine wichtige Grundlage, das Gesicht dieses Landes fortzuentwickeln, um gebaute Identität zu schaffen und zu stiften. Der Präsident richtete seinen Dank an alle Gäste, im Besonderen an das Bundesbauministerium, das die Veranstaltung unterstützt. Abschließend begrüßte er die beabsichtigte Gründung des „Netzwerks Baukultur für Mecklenburg-Vorpommern“.



Abschließende Podiumsdiskussion zu Erfahrungswerten mit Gestaltungsbeiräten in Barth, v.l.n.r.: Christian Schwabe, Dr. Stefan Kerth, Lutz Braun (Moderation), Prof. Henning M. Baurmann, Prof. Joachim A. Joedicke, Dr. Marta Doehler-Behzadi, Axel Riese | Foto: Martin Fischer

Barth hat sich herausgeputzt

Harry Glawe, Minister für Wirtschaft, Bau und Tourismus Mecklenburg-Vorpommern betonte in seiner Ansprache, mit Hilfe der Städtebauförderung sei Barth kontinuierlich zu einer attraktiven und lebenswerten Stadt im Norden geworden, die mit dem Ausbau des Hafens zum Erholungswert für Touristen und Bewohner gleichermaßen beigetragen habe. Gutes Bauen sollte auch öffentliches Anliegen sein, dies unterstütze das Bauministerium in Zusammenarbeit mit Ingenieurkammer und Architektenkammer beispielsweise mit der Verleihung des Landesbaupreises alle zwei Jahre. Abschließend betonte er die Absicht seines Ministeriums, ein „Netzwerk Baukultur“ ins Leben zu rufen.

Baukultur macht glücklich

Warum ausgerechnet Baukultur? – fragt Dr. Marta Doehler-Behzadi, Referatsleiterin für Baukultur und Städtebaulichen Denkmalschutz im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung offen in die Runde. Baukultur besteht als Politikfeld auf Bundesebene seit dem Jahr 2000 und wird seit 2007 mit der Gründung der Bundesstiftung Baukultur institutionell begleitet. Dr. Doehler-Behzadi betonte, dass Bau-

kultur nicht nur Architekturpolitik sei, sondern auch die der Ingenieure, Landschaftsplaner, Städteplaner und Verkehrsplaner. Sie äußerte ihre Überzeugung, dass dort wo Fragen der Baukultur aufgegriffen und diskutiert werden, Planungen an Prägnanz und Qualität gewinnen.

Bei Baukultur gehe es immer auch um Lebenskultur und Sinnstiftung, Baukultur-Prozesse erzeugten ein Klima des Miteinanders und des aufeinander Zugehens. Damit verweist sie auf den sozialen Aspekt von Baukultur. Hier gehe es um das Finden von Wegen, wie Bürger mitgenommen werden können, um Baukultur gemeinsam zu gestalten. Als Ausblick gibt sie den Gästen mit, dass gute Erfahrungen Vorbildwirkung haben können. Baukultur, so Dr. Doehler-Behzadi resümierend, habe durchaus das Potential glücklich zu machen.

Baukultur und Nachhaltigkeit

Prof. Dr. Peter Adolphi leitet die Akademie für Nachhaltige Entwicklung (ANE) und referierte zum Thema „Was bedeutet Partizipation und bürgerschaftliches Engagement im ländlichen Raum?“. Ausgehend vom Begriff der Nachhaltigkeit, der Ressourcenübernutzung von Bodenschätzen und der Verknappung na-

türlicher Rohstoffe, plädierte er für „Enkelgerechtigkeit“ – also dafür, dass die Enkelgeneration die gleiche Entscheidungsfreiheit haben sollte wie die gegenwärtige. Die möglichst frühzeitige Partizipation an Planungsprozessen von Bauvorhaben sei eine Möglichkeit, gleichzeitig qualitativ und nachhaltig zu bauen. Wenn von Identität gesprochen werde, könne diese gerade durch Teilhabe gestärkt werden und könne gute Baukultur hervorbringen. Baukultur und Qualität seien Nachhaltigkeitsfaktoren, und Nachhaltigkeit sichere Enkelgerechtigkeit.

Baukultur – Eine Frage der Gesprächskultur?

Zu bisherigen Entwicklungen und zu Tendenzen der regionalen Entwicklungschancen in Vorpommern sprach Christiane Falck-Steffens in ihrem Vortrag und gab einen detaillierten Überblick zum Ist-Zustand Vorpommerns. Einerseits ist Vorpommern eine prosperierende Tourismusregion, andererseits ist Vorpommern mit Geburtendefiziten, Abwanderungstendenzen und Überalterung konfrontiert. Trotzdem seien die Anträge für Bauleitplanungen pro Jahr seit 2010 etwa gleichbleibend hoch. Frau Falck-Steffens knüpfte an den Vortrag von Prof. Adolphi an und bestärkte die Aussage, dass frühzeitige Akzeptanz bei der Bürgerschaft nur positiv wirken könne.

Mobiler Gestaltungsbeirat – ein erfolgreiches Modell

Nach der Mittagspause ging es in der zweiten Hälfte der Veranstaltung schwerpunktmäßig um Gestaltungsbeiräte. Diese Gremien sind in vielen Teilen Deutschlands bereits fest etablierte Größen, auch in Mecklenburg-Vorpommern gibt es Gestaltungsbeiräte, zum Beispiel in den Hansestädten Stralsund und Rostock.

Bislang sind Gestaltungsbeiräte überwiegend „fest installiert“ und in Städten einer gewissen Größe tätig. Für den ländlichen Raum gab es ein solches Angebot bislang noch nicht. Die Architektenkammer Baden-Württemberg hat allerdings mit der Installierung eines mobilen Gestaltungsbeirates 2012 in diesem Sinne Pionierarbeit geleistet. Denn ein mobiler Gestaltungsbeirat kann auch in kleinen Kommunen agieren. Es handelt sich um eine wirtschaftliche und praktikable Mög-

lichkeit, den Baukulturdiskurs auch in den ländlichen Raum zu tragen. Erfolgreiche Beratungen durch einen mobilen Beirat haben mittlerweile in den Kommunen Weingarten und Merzhausen (bei Freiburg) stattgefunden. Zahlreiche Anfragen aus anderen Kommunen werden derzeit bearbeitet.

In einem moderierten Zwiegespräch, geleitet von Joachim Brennecke, Präsident der Architektenkammer M-V, waren die Erfahrungswerte aus einem bereits durchgeführten Gestaltungsbeirat zu einem Planungsvorhaben im badischen Merzhausen gefragt. Axel Riese, Verbandsbaumeister in Merzhausen, und Prof. Dipl.-Ing. Henning M. Baurmann, Architekt aus Karlsruhe, waren beide eigens aus Baden-Württemberg angereist, um hierüber zu berichten.

Sie schilderten die Initiative der Kommune Merzhausen, den mobilen Gestaltungsbeirat der Architektenkammer Baden-Württemberg für die Einschätzung eines städtebaulich markanten Gebäudes am Ortseingang von Merzhausen in Anspruch zu nehmen. Axel Riese schilderte den Prozess von seiner Initiierung bis zum erfolgreichen Abschluss. Trotz anfänglicher Skepsis bei den Gemeindevertretern wurde nach der ersten Stellungnahme ganz schnell klar, dass der Gestaltungsbeirat nicht in die hoheitliche Entscheidungskompetenz eingreifen will. Aus Sicht der Kommune und des Bürgermeisters war die Beratung ein voller Erfolg, besonders der Bauherr war zufrieden mit dem fachkundigen Gremium, das die Probleme präzise benannt und mit konstruktiven Lösungen verknüpft hat. Prof. Baurmann betonte, im Fokus der Beratung stehe es immer, die Verbesserung des Projektes herzustellen und einen Konsens zwischen den beteiligten Akteuren zu finden. Es gehe nicht um Lob für die oder Kritik an den Leistungen der Beteiligten. Mit der Strategie eines solchen Gremiums bestehe die Möglichkeit, im Laufe eines langen Planungsverfahren verfestigte Knotenpunkte aufzu-

lösen, so Prof. Baurmann.

Die Idee, einen mobilen Gestaltungsbeirat nach baden-württembergischem Vorbild zu etablieren, entstand während einer von der Architektenkammer organisierten Regionalkonferenz in Putbus auf Rügen im Sommer 2012. Seitdem wird der Plan von den Gremien der Kammer vorangetrieben.

Gestaltungsbeirat als Angebot für Kommunen

Ralf Drescher, Landrat des Landkreises Vorpommern-Rügen, lobte die aufschlussreichen Redebeiträge und begrüßte die Initiative der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern. Er bekundete die Absicht, diese maßgeblich zu unterstützen. Einen mobilen Gestaltungsbeirat sieht er als ein Angebot und als eine Chance für die Gemeinden im Landkreis, die Bauvorhaben zügig und erfolgreich voranbringen möchten. Baukultur im ländlichen Raum zu bewirken, sei eine Chance für Kommunen nicht nur an der Küste, sondern gerade auch im Hinterland. Der Aufruf richtete sich konkret an die anwesenden Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die Entwicklung in ihren Kommunen positiv zu befördern.

Über Architektur reden – Gestaltungsbeirat als Plattform des Austausches

An einer abschließenden Podiumsdiskussion beteiligten sich Dr. Marta Doehler-Behzadi, Christian Schwabe, Abteilungsleiter Bau im Ministerium für Wirtschaft, Bau und Tourismus, Dr. Stefan Kerth, Prof. Dipl.-Ing. Joachim A. Joedicke sowie Prof. Dipl.-Ing. Henning M. Baurmann, und Axel Riese. Moderiert wurde das Gespräch von Lutz Braun, Vizepräsident der Architektenkammer M-V.

Prof. Joedicke, selber Mitglied im Gestaltungsbeirat der Welterbe- und Hansestadt Stralsund, berichtete aus eigenem Erfahrungsschatz und bewertete die Arbeit des Beirates als ein geeignetes Mittel, Öffentlichkeit herzustellen.

Wie die Umsetzung erfolgt, sei der zweite Schritt, und dieser liege uneingeschränkt in den Händen der Gemeindevertreter. Darüber hinaus biete der Gestaltungsbeirat Raum, um über Architektur zu reden, sich mit ihr auseinanderzusetzen und darüber zu beraten, wie gebaute Lebenswelt gestaltet werden kann – und dies gemeinsam mit den beteiligten Akteuren.

Dr. Stefan Kerth, Bürgermeister der Stadt Barth, bekundete sein Interesse, in geeigneten Einzelfällen externe Beratung in Anspruch zu nehmen, gerade wenn eine solche Beratung unabhängig sei und keine eigenen wirtschaftlichen Interessen verfolge.

Auch die regen Wortmeldungen der anwesenden Bürgermeister und Gemeindevertreter machten deutlich, dass das Instrument eines mobilen Gestaltungsbeirates auf großes Interesse und Neugierde gestoßen ist. Dies ist als Erfolg für die Tagung zu benennen: Ein Schritt in die Richtung, Vertreter der Kommunen anzusprechen, um neue Wege in der Entwicklung des ländlichen Raumes gemeinsam zu gehen.

■ Anja Görtler

BAUKULTUR IM LÄNDLICHEN RAUM

Diese Veranstaltung war die erste in einer Veranstaltungsreihe zum Thema „Baukultur im ländlichen Raum“, welche durch das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung in Kooperation mit der Bundesarchitektenkammer (BAK) unterstützt wird. Geplant sind zwei weitere Veranstaltungen dieser Reihe im Herbst 2013, und zwar am 5. November 2013 in Bitburg / Eifel (organisiert durch die Architektenkammer Rheinland-Pfalz) und am 6. Dezember 2013 in Arnsberg im Sauerland (organisiert durch die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen).

Impressum:

Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern, Alexandrinenstraße 32, 19055 Schwerin, Telefon +49 385 59079-0, Telefax +49 385 59079-30, info@ak-mv.de, www.ak-mv.de, Verantwortlich: RA Martin Fischer. Das Deutsche Architektenblatt ist laut § 11 der Berufs- und Hauptsatzung der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern offizielles Bekanntmachungsorgan der Kammer. Redaktionsschluss für diese Ausgabe: 14.06.2013.